

**Angela Y. Davis • Gina Dent
Erica R. Meiners • Beth E. Richie**

Abolitionismus. Feminismus. Jetzt.

Eine intersektionale Intervention

**Aus dem amerikanischen Englisch
von Jona Dietersen Kollektiv**

U N R A S T

II. Feminismus.

Im Sommer 2020 schrieb eine kleine Gruppe abolitionistischer Feminist:innen einen eindringlichen offenen Brief an die Bewegung gegen Gewalt an Frauen und Mädchen mit dem Titel *The Moment of Truth*.⁷⁷ Dieser beginnt mit der Feststellung, dass sich die gängigen Interventionen zur Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen zu sehr am Strafrechtssystem orientieren und somit »immer wieder gewaltbetroffene Schwarze, Indigene und People of Color (BIPOC), Führungspersönlichkeiten, Organisationen und Bewegungen im Stich lassen«. Daraufhin unterzeichneten siebenundvierzig etablierte Anti-Gewalt-Bündnisse aus zwanzig US-Bundesstaaten diesen Brief. Sie drückten damit ihre Solidarität mit den Aktivist:innen aus und schreiben: »Wegschauen ist keine Option mehr. Oberflächliche Reformen sind unzureichend.« Der Brief argumentiert, dass feministische Ziele ohne Abolitionismus nicht möglich sind:

- »– Wir haben es versäumt, auf Schwarze feministische Freiheitskämpfer:innen und andere Kolleg:innen of Color in der Bewegung zu hören, die uns vor den Folgen verstärkter polizeilicher Überwachung, Strafverfolgung und Inhaftierung als den hauptsächlichen Lösungsweg gegen geschlechtsspezifische Gewalt gewarnt haben.
- Wir haben falsche Lösungen gefördert, indem wir Systeme reformiert haben, die auf die Kontrolle von Menschen abzielen, anstatt echte gemeinschaftsbasierte Lösungen zu fördern, die Heilung und Befreiung unterstützen.
- Wir haben in erheblichem Umfang auf das Strafrechtssystem gesetzt, obwohl wir wissen, dass die große Mehrheit der Betroffenen sich nicht mit diesem System auseinandersetzen will und dass diejenigen, die es tun, oft erneut traumatisiert werden.
- Wir haben uns auf den »Opferschutz« berufen, um Inhaftierungen zu rechtfertigen, und die Tatsache ignoriert, dass die Dichte von Traumatisierten pro Kopf in Gefängnissen aller Welt mit am höchsten ist.
- Wir haben Ansätze transformativer Gerechtigkeit zur Heilung, Verantwortungsübernahme und Wiedergutmachung ignoriert und abgetan; Ansätze, die von BIPOC-Persönlichkeiten entwickelt und in BIPOC-Communitys bereits erfolgreich eingesetzt wurden.«

⁷⁷ »Moment of Truth: Statement of Commitment to Black Lives«, 30. Juni 2020; <https://wscadv.org/news/moment-of-truth>.

Auf den Brief, in dem ausdrücklich dazu aufgerufen wurde, Schwarze und indigene Communitys sowie andere Communitys of Color in den Mittelpunkt zu stellen und vom Strafrechtssystem Abstand zu nehmen, folgten Triumph und Ärger zugleich. Einige der Unterzeichner:innen – vor allem die Vertreter:innen von Organisationen, die sich gegen häusliche Gewalt und sexualisierte Übergriffe einsetzen und eine große Zahl an Schutzeinrichtungen und Krisenzentren für Vergewaltigungsoffer in eher konservativen Staaten – sahen sich sofort mit Gegenreaktionen konfrontiert. Die *Idaho Prosecuting Attorneys' Association*, die *Idaho Sheriffs' Association* und die *Idaho Chiefs of Police Association* bezeichneten die Erklärung als »beleidigend« und »gefährlich« und zogen ihre Unterstützung für die *Idaho Coalition Against Domestic and Sexual Violence* zurück.⁷⁸ Geldgeber:innen stellten den Schwerpunkt ihrer Arbeit infrage, Gesetzgeber:innen wehrten sich gegen die Analyse, wie Gesetze die Sicherheit beeinträchtigen, Polizeichefs wehrten sich dagegen, als Teil des Problems benannt zu werden, und lokale Dienstleistungspartner:innen distanzieren sich, weil sie einen Statusverlust befürchteten, sollten sie sich mit dem mutigen Bündnis identifizieren, das es wagte, die karzerale Ausrichtung jener feministischen Anti-Gewalt-Aktivist:innen anzusprechen, die jenen emanzipatorischen Strategien im Weg steht, die nötig sind, wenn wir den Abolitionismus ernst nehmen wollen.

Gleichzeitig schuf *Moment of Truth* ein breiteres Bewusstsein in Fragen der Gerechtigkeit für rassistisch Diskriminierte bei einigen Anti-Gewalt-Programmen. Die Erklärung inspirierte *Embrace*, eine mittelgroße Anwaltsagentur in Barron County, Wisconsin, die sich um Menschen kümmert, die häusliche Gewalt erfahren haben, zu einer öffentlichen Erklärung:

»Inmitten eines nationalen Aufstands und eines Dialogs über staatliche Gewalt erhebt *Embrace* seine Stimme und bekräftigt die Menschlichkeit und Würde Schwarzer, indigener und People of Color (BIPOC). Wir teilen die weltweite Trauer über den Tod von George Floyd, Breonna Taylor und Ahmaud Arbery sowie die Erschießung von Jacob Blake und die vielen anderen rassistischen Gewaltakte, die in den letzten 400 Jahren in diesem Land gegen Schwarze Menschen verübt wurden. Wie Martin Luther King, Jr. und Emmett Till werden auch sie nie vergessen werden.

78 Tommy Simmons: »Law Enforcement Groups Withdraw Support of Idaho Coalition Over Letter Calling for Racial Justice«, *Idaho State Journal*, 21. Oktober 2020; https://www.idahostatejournal.com/news/local/law-enforcement-groups-withdraw-support-of-idaho-coalition-over-letter-calling-for-racial-justice/article_cef47a44-5de3-55f7-9998-3f17ef458777.html.

Als Anti-Gewalt-Organisation kann *Embrace* nicht eine Form von Gewalt beenden, ohne sich mit der anderen zu befassen, und wir können nicht allen Betroffenen angemessen helfen, wenn wir die Unterdrückung und Gewalt, die die am meisten marginalisierten Betroffenen erfahren, nicht anerkennen und dagegen vorgehen.«⁷⁹

In dieser Erklärung wird ebenso wie in *Moment of Truth* argumentiert, dass die Ursachen von Rassismus, Polizeigewalt, sexualisierter und geschlechtsspezifischer Gewalt dieselben sind und dass für die Beendigung dieser Gewalt auch berücksichtigt werden muss, wie strukturelle Unterdrückung und staatliche Gewalt die Auswirkungen auf die Betroffenen und andere Personen formen und sogar noch verstärken. Die Erklärung endet mit einem starken Statement: »*Embrace* unterstützt die Bewegung für Schwarze Leben. Wir hören ihre Worte, verstärken ihre Stimmen und stehen zu den Anti-Gewalt-Werten unserer Organisation. Wir hoffen, dass Sie sich uns anschließen werden, um den Kreislauf des Traumas zu durchbrechen, der durch Rassismus und Gewalt entsteht.« *Embrace* bekräftigte sein Engagement, indem es ein »Black Lives Matter«-Schild in das Schaufenster des Organisationsbüros hängte, unmittelbar neben der an prominenter Stelle angebrachten Regenbogenflagge, die das Engagement und die Solidarität mit queeren Personen ausdrückt.

Als einzelne Programme und landesweite Anti-Gewalt-Bündnisse ihre Unterstützung für *Black Lives Matter* zum Ausdruck brachten und sich aus der Zusammenarbeit mit dem karzeralen Staat zurückzogen, begannen Polizeidienststellen, Strafverfolger:innen, Staatsanwält:innen und andere Einrichtungen sofort, die Verbindungen zu diesen Bündnissen und Programmen zu kappen. Die kraftvollen Worte und leidenschaftlichen Einladungen von *Embrace* stießen bei den führenden Persönlichkeiten öffentlicher Kommunen sofort auf Missachtung. Der Verwaltungsrat von Barron County kürzte die Finanzmittel der Organisation um 25.000 Dollar. Zusammen mit vier anderen Polizeidienststellen in der Region hat das Büro des Sheriffs von Barron County die Zusammenarbeit mit *Embrace* abgebrochen, was wahrscheinlich bedeutet, dass Menschen, die Hilfe oder einen Notdienst benötigen, dort nicht mehr an die Organisation verwiesen werden. Andere Anti-Gewalt-Gruppen, die wie *Embrace* und die Unterzeichner:innen von *Moment of*

79 *Embrace*: »Embrace Supports Communities of Color«; <https://www.documentcloud.org/documents/20398151-embrace-statement-on-supporting-communities-of-color>.

Truth lautstark Stellung bezogen haben, haben ähnliche Formen unmittelbarer Repression seitens der Strafverfolgungsbehörden und anderer staatlicher und sozialer Einrichtungen erlebt.⁸⁰ Die Geschwindigkeit, mit der die Beziehungen zwischen Akteuren des karzeralen Staates und den abolitionistischen Anti-Gender-Gewalt-Gruppen zerbrachen, zeigt die inhärente Fragilität solcher Beziehungen.

Die Organisationsarbeit, die zu dem *Moment of Truth*-Statement führte, und die Reaktion, die jahrzehntealte Spannungen zwischen feministischer Arbeit gegen geschlechtsspezifische Gewalt und abolitionistischen Forderungen nach der Schließung von Gefängnissen wieder aufleben ließ, erinnerte an frühere Konflikte zwischen Aktivist:innen, die sich auf rassistische staatliche Gewalt konzentrierten, und solchen, die ein Ende der häuslichen Gewalt forderten. Ein politisches Missverhältnis, das schon lange unter der Oberfläche gährte, wurde wieder einmal sehr deutlich. Am Strafrecht orientierte Politiker:innen, Strafverfolgungsorganisationen, konservative Geldgeber:innen, Anbieter:innen von etablierten sozialen Diensten und viele Akademiker:innen waren größtenteils nicht dazu bereit, anzuerkennen, dass Programme zur Bekämpfung geschlechtsspezifischer Gewalt sich auch mit rassistischer Ungerechtigkeit befassen sollten, und ebenso dass Betroffene von geschlechtsspezifischer Gewalt von der Polizei möglicherweise eher verletzt als unterstützt werden. Eines der deutlichsten Beispiele für dieses Spannungsverhältnis war der Aufmacher des weit verbreiteten *Domestic Violence Report* mit dem Titel *Another Perspective on >The Moment of Truth Statement<*, in dem die Forderungen der Abolitionist:innen kritisiert wurden. Der Report behauptete, dass »Betroffene von Gewalt die Abschaffung der Polizei nicht unterstützen«.⁸¹ Die pauschalen Behauptungen des Berichts über die Rolle der Polizei bei der Schaffung von Sicherheit für diejenigen, die geschlechtsspezifische Gewalt erleben, ignorieren eklatant, was viele Frauen und nicht-binäre People of Color seit Jahren behaupten: Weil systemischer Rassismus die Grundlage des Strafrechtssystems ist, versäumt es nicht nur, die Betroffenen zu beschützen, die kein Teil des Mainstreams sind, sondern gefährdet sie sogar.

80 Melissa Gira Grant: »An Anti-Rape Movement Without Police«, *New Republic*, 20. Oktober 2020; <https://newrepublic.com/article/159850/anti-rape-movement-without-police>.

81 Casey Gwinn und Gael Strack: »Another Perspective on >The Moment of Truth<«, *Domestic Violence Report* 26, Nr. 2, Dezember/Januar 2021: 17–21.

In der Tat sind die Spannungen zwischen Abolitionsismus und Feminismus, die der Artikel im *Domestic Violence Report* veranschaulicht, ebenso alt wie bekannt. Exakt zu dem Zeitpunkt, als häusliche Gewalt und sexualisierte Übergriffe als Verbrechen anerkannt wurden und somit vermutlich eine Reaktion der Strafverfolgung erforderten, stellten zeitgenössische Abolitionist:innen ein Strafrechtssystem infrage, das vergeltende Bestrafung als Selbstverständlichkeit begreift. Leider befasste sich die abolitionistische Bewegung, die in den frühen 1970er-Jahren entstand, nicht unbedingt mit Fragen der geschlechtsspezifischen Gewalt, obwohl sie von Feminist:innen angeführt wurde. Einige führende Vertreter:innen beider Bewegungen sahen in dieser philosophischen und politischen Uneinigkeit ein grundlegendes Hindernis. Für andere hat die jahrzehntelange Arbeit in dieser Bewegung die harte Realität verdeutlicht: Während es von entscheidender Bedeutung ist, diejenigen, die Gewalt ausüben, zur Verantwortung zu ziehen, ist das Eintreten für eine stärkere Einbeziehung des Strafrechtssystems bestenfalls kontraproduktiv und kann einige Betroffene sogar noch weiter gefährden.⁸²

Der abolitionistische Feminismus, den wir in diesem Buch entwickeln, basiert auf der Untrennbarkeit von Abolitionismus und Feminismus. Abolitionismus ist gerade wegen seines Feminismus stärker und effektiver. Gleichzeitig wird Geschlechtergerechtigkeit ohne die Einbeziehung einer abolitionistischen Praxis nicht durchgesetzt werden können. Jenseits der Herausforderungen durch die gegnerischen Kräfte erkennen abolitionistische Feminist:innen die notwendige Überschneidung von Fragen, die sowohl von Anti-Gewalt-Aktivist:innen als auch von Abolitionist:innen aufgeworfen werden. Wird zum Beispiel bei der Forderung nach einer Abrüstung der Polizei die Gefahr berücksichtigt, dass die Einstufung von geschlechtsspezifischer Gewalt als ein Verbrechen wie jedes andere zu noch höheren Investitionen in Polizei und Gefängnis komplex führt? Oder wird bei der Analyse, wie struktureller Rassismus im Strafrechtssystem Transfeindlichkeit fördert, auch die Behindertengerechtigkeit berücksichtigt? Wo ist der feministische Imperativ, die Intersektionalität von Kämpfen anzuerkennen – als explizite

82 Vgl. u.a. Donna Coker: »Why Opposing Hyper-incarceration Should Be Central to the Work of Anti-Domestic Violence Movement«, *University of Miami Race and Social Justice Law Review* 585 (2015), und Mimi Kim: »Challenging the Pursuit of Criminalization in an Era of Mass Incarceration: The Limits of Social Work Response to Domestic Violence in the US«, *British Journal of Social Work*, 2015.

Politik und Praxis –, in aktuellen abolitionistischen Mobilisierungen? Wo ist das anhaltende politische Engagement für Abolitionismus in der feministischen Anti-Gewalt-Arbeit? Dies sind dringende Fragen, die hier als Teil einer rhetorischen Strategie zum Überdenken der gegenwärtigen Bewegung gestellt werden und dazu einladen sollen, innerhalb der bekannteren Genealogie des Abolitionismus seine Wurzeln in der radikalen Organisation gegen staatliche und zwischenmenschliche Gewalt anzuerkennen. Wir kehren hier zu dem historischen Vermächtnis des abolitionistischen Feminismus zurück, um zu zeigen, dass Frauen of Color und andere radikale Anti-Gewalt-Aktivist:innen schon lange Distanz zum Strafrechtssystem gefordert haben.

INCITE!

Der abolitionistische Feminismus, der das *Moment of Truth*-Statement hervorgebracht hat, entstand in der Folge einer langen und hartnäckigen Organisation, verbunden mit einer gründlichen Reflexion dieser Arbeit, die in den Geschichten, mit denen sich dieses Buch beschäftigt, zum Ausdruck kommt. Hier bieten wir Schnappschüsse aus einer bestimmten Entstehungs-



Illustration von Cristy C. Road, 2003, abgebildet auf dem Cover des *INCITE! Toolkits, Law Enforcement Violence Against Women of Color & Trans People of Color*, 2018.

geschichte, der Gründung von *INCITE! Women of Color Against Violence* (später *Women, Gender Non-Conforming, and Trans People of Color Against Violence*). *INCITE!* waren zwar nicht die einzigen Pionier:innen neuer, intersektionaler Analysen, aber wir glauben, dass sie eine entscheidende Rolle gespielt haben, da sie versuchten, die politischen Auswirkungen der Kriminalisierung zu unterbrechen, und jene Varianten des Feminismus scharf kritisierten, die ihre Arbeit auf strafrechtliche Lösungen stützten.

INCITE! folgten dem Ruf nach Veränderung, der in den späten 1990er-Jahren in erster Linie von Aktivist:innen of Color ausging, die fest darauf insistierten, dass es nach dreißig Jahren des Versuchs, Anti-Gewalt-Organisationen von innen heraus zu reformieren, an der Zeit war, sich einer radikaleren Arbeit zuzuwenden. Aktivist:innen of Color, die ihr Leben der Arbeit gegen die Tyrannei der geschlechtsspezifischen Gewalt und für Gerechtigkeit in ihren Communities gewidmet hatten, kämpften jahrelang für eine Neuorientierung von Organisationen, die vereinfachte, neoliberale Antworten auf komplexe Probleme gaben. Diese Gruppen wiesen zweifelsohne den einzelnen Gewalttätern die Schuld zu, anstatt zuerst die repressiven gesellschaftlichen Strukturen genauer zu untersuchen, deren Verantwortung ideologisch ausgeschlossen wird. Diese radikalere Arbeit war notwendig, weil Ende der 1990er-Jahre die auf soziale Gerechtigkeit ausgerichtete Anti-Gewalt-Bewegung effektiv vom Staat vereinnahmt worden war und sich Anti-Gewalt-Programme von einem Netzwerk radikaler, basisorientierter Selbsthilfegruppen in eine hochprofessionelle Dienstleistungsindustrie verwandelt hatten.

Im Jahr 2000 beschloss eine kleine Gruppe von achtzehn Frauen of Color aus der Anti-Gewalt-Arbeit, ihre Komplizenschaft mit dem und ihre Abhängigkeit vom karzeralen Staat aufzugeben und somit die reformistische Herangehensweise der dominierenden Anti-Gewalt-Organisationen endgültig abzulehnen und ihr entschieden entgegenzutreten.⁸³ Sie hatten sich zusammengefunden, um eine Analyse der geschlechtsspezifischen Gewalt zu entwickeln, die sie in Bezug zu staatlicher Gewalt setzt und dabei insbesondere den damit verbundenen Rassismus hervorhebt. Sie waren entschlossen, die bestehenden Paradigmen infrage zu stellen, und lehnten Kompromisse, die ethni-

83 Die Gründungsmitglieder von *INCITE!* waren Sandra Comacho, Jamie Lee Evans, Michelle Erai, Kata Issari, Jamie Jimenez, Isabel Kang, Valli Kalei Kanuha, Mimi Kim, Kelley Mitchell-Clark, Beth E. Richie, Loretta Rivera, Ana Clarissa Rojas Durazo, Andrea Smith, Nan Stoops, Sharon Todd, Janelle White und Sherry Wilson.

sche Herkunft, Klasse, sexuelle Orientierung, Migrationsstatus oder Behinderung als zweitrangige Themen ausklammerten, entschieden ab. Im Zuge dieser bewussten Organisierung und ihrer kollektiven theoretischen Arbeit begaben sie sich auf einen Weg, der politische Frustration und Lethargie in freudige revolutionäre Wut verwandelte. Wie später bei der Erklärung *Moment of Truth* ging es nicht nur darum, zu kritisieren, was falsch oder unzureichend war, sondern auch – und das ist noch wichtiger – darum, eine größere freiheitliche Bewegung aufzubauen, ohne die wir die geschlechtsspezifische Gewalt niemals beenden würden. Anti-Gewalt-Organisationen – wie die *Coalition Against Rape and Abuse* (CARA), *Sista II Sista*, das *Audre Lorde Project* und *INCITE!* – griffen diese Analyse auf und entwickelten und gaben Antworten auf geschlechtsspezifische und sexualisierte Gewalt vor Ort. Dabei bezeichneten sie sich oft ausdrücklich als abolitionistisch-feministische Gruppierungen.

Wie auch *Critical Resistance* begannen *INCITE!* mit einer Konferenz im Jahr 2000, die zeigte, wie groß das Bedürfnis nach radikalen Ideen und Praktiken war. Die Konferenz *The Color of Violence: Violence Against Women of Color* verfolgte eine Reihe von Zielen. Erstens hofften die Konferenzplaner:innen, Aktivist:innen of Color eine Gelegenheit zu bieten, radikale Analysen und entsprechende Strategien zur Beendigung geschlechtsspezifischer Gewalt zu überarbeiten und zu vertiefen, indem sie antirassistische und antiimperialistische Kämpfe in den Mittelpunkt stellten. Dabei ging es weniger darum, zu betonen, dass die Arbeit reformistischer geworden war, sondern vielmehr darum, die politische Macht zurückzuerobern, die den frühen, von Frauen of Color angeführten Aktivismus gegen geschlechtsspezifische Gewalt auszeichnete. Es war ein Versuch, die Tatsache umzukehren, dass »[w]ir den Mainstream gewonnen, aber die Bewegung verloren haben«.⁸⁴ Zweitens hofften die Organisator:innen der Konferenz, die Tendenz aufzuheben, dass geschlechtsspezifische Gewalt isoliert von anderen Formen der Gewalt betrachtet wird. Dieser umfassendere Ansatz ging über die bloße Reaktion auf Gewalt in Partnerschaften und sexualisierte Übergriffe hinaus und bezog Themen wie die Rechte von Migrant:innen und Indigenen, Gewalt durch Inhaftierung und Militarismus sowie Methoden Wiederherstellender Gerechtigkeit mit ein. Diese umfassendere Analyse machte auch die weitreichenden

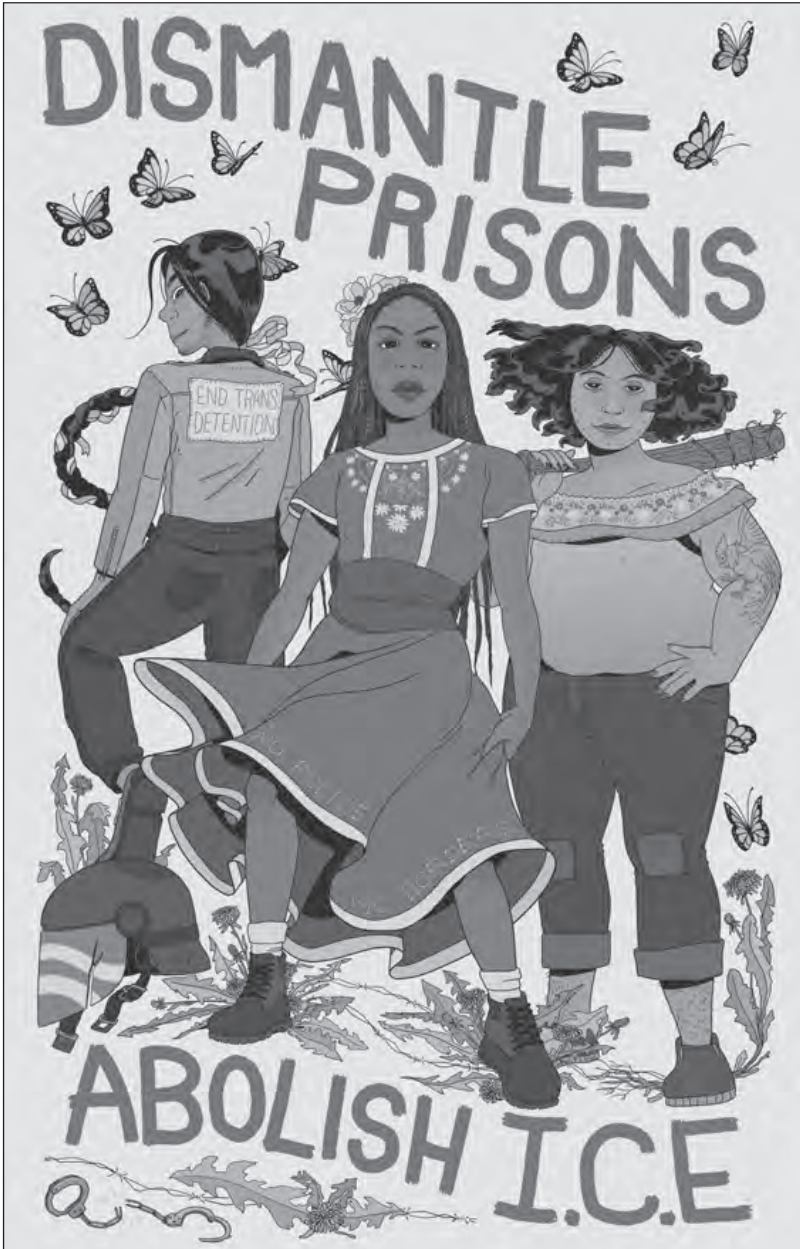
84 Beth E. Richie: *Arrested Justice: Black Women, Violence, and America's Prison Nation* (New York: New York University Press, 2016); Susan Schechter: *Women and Male Violence: The Visions and Struggles of the Battered Women's Movement* (Boston: South End Press, 1982).

und anhaltenden Verletzungen durch Homofeindlichkeit und Heterosexismus in der Arbeit der Mainstream-Bewegung deutlich. Geprägt von abolitionistischer Organisation und feministischer Analyse, vertraten *INCITE!* die Idee, dass geschlechtsspezifische Gewalt systemisch und symptomatisch für weitreichendere Unterdrückungsmuster ist. Wichtig war, dass die Konferenzagenda zur praktischen Beteiligung an politischen Organisierungskampagnen ermutigte und vor allem zu einem Übergang weg von dem Angebot stark regulierter Kriseninterventionsdienste hin zu der Förderung von Strategien sozialer Gerechtigkeit und garantierter Sicherheit.

Diese Ziele mit einem impliziten Schwerpunkt auf dem, was wir heute abolitionistischen Feminismus nennen, erwachsen aus der Sorge, dass die einst radikale Analyse der geschlechtsspezifischen Gewalt so sehr zum Mainstream geworden war, dass wesentliche Elemente der Bewegung ausgelöscht worden waren. So wurden zum Beispiel das Vermächtnis Schwarzer Lesben und die Beiträge anderer Feminist:innen of Color, die gleichzeitig in communitybasierten Gruppen um Gerechtigkeit für rassistisch Diskriminierte gerungen *und* in überwiegend weißen feministischen Organisationen gearbeitet hatten, aus dem kollektiven Gedächtnis der Bewegung völlig ausgeklammert. In recht feierlicher Atmosphäre rückte die *Color of Violence*-Konferenz die radikale antirassistische Arbeit in den Mittelpunkt, die die Bewegung zur Beendigung geschlechtsspezifischer Gewalt überhaupt erst aktiviert hatte.⁸⁵

Die bloße Idee der *Color of Violence*-Konferenz entfachte bereits eine ansteckende Energie. Dieser Enthusiasmus machte deutlich, dass Frauen of Color sich seit Jahren nach einem solchen Raum gesehnt hatten und bereit waren, ihre Arbeit auf der Grundlage des Mandats des abolitionistischen Feminismus voranzutreiben. Frauen of Color aus dem ganzen Land und von außerhalb der USA nahmen große Anstrengungen auf sich, um an der Konferenz teilnehmen zu können. Sie legten unter anderem ihre knappen Ressourcen zusammen, kümmerten sich um die Versorgung zu Hause und fuhren tagelang, um nach Kalifornien zu gelangen. Die erste *Color of Violence*-Konferenz, die ursprünglich für zweihundert Teilnehmer:innen geplant

85 Lisa Levenstein: *They Didn't See Us Coming: The Hidden History of Feminism in the Nineties* (New York: Basic Books, 2020); Ann Russo, *Feminist Accountability: Disrupting Violence and Transforming Power* (New York: New York University Press, 2018); Beth Richie, Val Kalei Kanuha und Kayla Martensen: »Colluding With and Resisting the State: Organizing Against Gender Violence in the U.S.«, *Feminist Criminology*, 19. Januar 2021; <https://doi:10.1177/1557085120987607>.



Dandelions & Butterflies von art twink in Zusammenarbeit mit Jennicet Gutiérrez und Forward Together for Trans Day of Resilience, 2018.

war, wurde schließlich von eintausend Personen besucht. Weitere tausend Personen, die teilnehmen wollten, wurden aus Platzmangel abgewiesen. Um dem historisch gewachsenen Rassismus innerhalb der Anti-Gewalt-Bewegung von vornherein zu begegnen, wurden strenge Maßnahmen ergriffen, um sicherzustellen, dass die Debatten dieses Mal anders verlaufen würden. Die Konferenz erlaubte nur wenigen Weißen die Teilnahme; andere, die teilnahmen, mussten die Teilnahme von Frauen of Color sponsern, wurden aufgefordert, die Hauptsitzungen nicht zu dominieren, und angewiesen, nicht an den Strategiesitzungen teilzunehmen, wenn sie nicht ausdrücklich dazu aufgefordert worden waren. Dies war mehr als eine Reihe symbolischer Gesten. Es verdeutlichte, dass es bei der Arbeit von *INCITE!* nicht um Verhandlungen, Beschwichtigungen oder gar darum gehen würde, die Mainstream-Aktivist:innen gegen Gewalt über ihre Versäumnisse aufzuklären. Stattdessen ging es darum, strategisch und enthusiastisch eine antirassistische und anti-kapitalistische Analyse geschlechtsspezifischer Gewalt voranzutreiben und soziale Gerechtigkeit und Freiheit wieder in den Mittelpunkt zu stellen.

Seitdem – also seit mehr als zwanzig Jahren – organisieren Basisgruppen und Mitgliedsorganisationen von *INCITE!* in den gesamten USA breit angelegte Kampagnen für soziale Gerechtigkeit, um geschlechtsspezifische Gewalt nicht isoliert von anderen Formen von Gewalt zu betrachten. *INCITE!* war immer ein Kollektiv aus Freiwilligen ohne bezahltes Personal, abgesehen von episodischen und diskreten Aufgaben im Zusammenhang mit der Planung von Konferenzen, der Erstellung von Materialien zur politischen Bildung oder der Entwicklung von Kampagnen in den sozialen Medien. In New Orleans zum Beispiel unterstützte die Ortsgruppe nach dem Hurrikan Katrina einkommensschwache und nicht versicherte Frauen of Color und zeigte damit erneut, dass sie es waren, die sich für das Überleben ihrer Communitys einsetzten, während staatliche und gemeinnützige Organisationen weiterhin missbräuchliche und schädliche Praktiken anwandten. Die Ortsgruppe in Philadelphia organisierte sich zum Thema Wohnungsbau und Gentrifizierung, während der *INCITE!*-Ableger *Sista II Sista* in Brooklyn gegen die sexuelle Belästigung von Frauen of Color durch Beamte des New York City Police Department vorging.

Das landesweite *INCITE!*-Kollektiv hat Konferenzen und Bewegungsveranstaltungen organisiert, darunter *Building a Movement* (2002) in Chicago, *Stopping the War on Women of Color* (2005) in New Orleans, *The Revolution Will Not Be Funded: Beyond the Non-Profit Industrial Complex* (2004)

in Santa Barbara, Kalifornien, und *Beyond the State: Inciting Radical Possibilities* (2015) in Chicago. Um politische Analysen zu teilen und diese radikale Arbeit zu fördern, veröffentlichte *INCITE!* zwei Sammelbände. *Color of Violence: The INCITE! Anthology* (2006) enthielt Schriften von dreiunddreißig radikalen Feminist:innen of Color mit einem Schwerpunkt auf bundesweite sog. »Indianer«-gesetze, Adoptionspolitik, reproduktive Gerechtigkeit, palästinensischen Widerstand und Strafverfolgung. Vier Jahre nach der Konferenz von 2004 veröffentlichte *INCITE!* die Publikation *The Revolution Will Not Be Funded: Beyond the Non-Profit Industrial Complex*, in dem die Auswirkungen der Non-Profit-Wirtschaft auf die Entwicklung revolutionärer Bewegungen untersucht wurden. Diese weltweit verbreiteten Formen der politischen Bildung, wie das *Community Accountability Toolkit* und das *Anti-Militarism Toolkit*, haben das Projekt des abolitionistischen Feminismus vertieft und wiederum die aktuelle Anti-Gewalt-Arbeit neu gestaltet.

Diese feministisch-abolitionistischen Communitys kamen aus einem Gefühl der Verzweiflung und aus einem Gefühl der Liebe und der Ehre heraus zusammen, das sich in späteren Jahren als sehr viel komplizierter erwies. Doch das Gefühl hintergangen worden zu sein und die Frustration aufgrund der nicht eingehaltenen Solidaritätszusagen von Mitstreiter:innen hielt die Organisator:innen nicht davon ab, ihre Arbeit fortzusetzen. Diejenigen, die ursprünglich dem *INCITE!*-Aufruf gefolgt waren, brachten Energie, Hoffnung und die Überzeugung mit, dass ein anderer Weg möglich ist. Dieser Optimismus – der ein Gefühl der Dringlichkeit und den Glauben an die Möglichkeit einer Anti-Gewalt-Arbeit mit sich brachte, die eine breitere Resonanz fand – war ansteckend und verbreitete sich schnell im ganzen Land und über die Grenzen der USA hinaus. Gleichzeitig gelang es mit diesem allgemeinen Optimismus, ernste Meinungsverschiedenheiten und anhaltende Kontroversen zu vermeiden. Formalisierte Ortsgruppen, lose Mitgliedsorganisationen und zahllose Einzelpersonen betrachteten sich als Mitglieder von *INCITE!* Sie engagierten sich in kleinen und großen Widerstandsprojekten – sie protestierten gegen neue Gefängnisse, leisteten gegenseitige Hilfe, lasen und schrieben gemeinsam für politische Bildungskampagnen und unterstützten vor allem Betroffene von geschlechtsspezifischer Gewalt in all ihren verschiedenen Formen –, aber *INCITE!* hatte auch mit Ärger in den eigenen Reihen zu kämpfen und rang mit internen Spannungen und Verrat. Zu den schwerwiegendsten Fehlern in der zwanzigjährigen Geschichte von *INCITE!* gehört der anfängliche Ausschluss von trans Personen. Heute ist